

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 26.

Dienstag, den 26. Januar.

1847.

Bekanntmachung, die Feuergesährlichkeit der Streichzündhölzer betreffend.

Den erstatteten Anzeigen zu Folge sind auch während des verflossenen Jahres eine nicht unbedeutende Anzahl Feuerbrünste im Verwaltungsbezirke der unterzeichneten Königl. Kreis-Direction durch unvorsichtigen Gebrauch der sogenannten Streichzündhölzchen und ähnlicher, durch bloßes Aufstreichen und Reiben sich entzündender Präparate, namentlich von Kindern veranlaßt worden. Es wird daher vor dem unvorsichtigen Gebrauche derartiger Präparate gewarnt und dringend anempfohlen, dergleichen Feuerzeuge sorgfältig aufzubewahren, damit sowohl Selbstentzündungen verhütet werden, als auch insbesondere die Kinder nicht dazu gelangen können.

Leipzig, den 12. Januar 1847.

Königl. Sächsisch e Kreisdirection.
von Broitzem.

Friedrich.

Stimmen über das Ballfest im Tivoli.

1.

(Eingefendet.)

Es sind Gegner gegen den Ball aufgetreten, welcher im Tivoli zum Besten der nothleidenden Erzgebirger stattfinden soll. Die Gründe derselben scheinen dem Einsender jedoch sehr unhaltbar zu sein.

Ich frage: dürfen wir zu einer Zeit heiter und vergnügt sein, in welcher gerade unsere Nebenmenschen dem Jammer und dem Elende ausgesetzt sind?

Die Antwort darauf ist: gerade recht! Denn das Dasein des menschlichen Elendes muß für die Glücklichen gerade ein Grund zur Freude, nämlich darüber sein, daß ihnen ein glücklicheres Loos beschieden ist. Die Statistik liefert uns die mathematische Gewißheit, daß in jedem Augenblicke Tausende unserer Brüder und Schwestern durch Hunger, Kälte, Wasser, Feuer und andere Nothe in das größte Elend gerathen und hilflos in demselben umkommen. Soll etwa diese Wahrheit selbst den Gedanken an ein Vergnügen ersticken? Hi-rauf wird man erwidern: „das ist etwas ganz Anderes. Wir sind ja nicht immer in dem Falle, helfen zu wollen und zu können.“ Das ist leider wahr, aber es thut hier nichts zur Sache. Denn liegt überhaupt kein Grund vor, daß wegen des Elendes des Einen das Vergnügen des Andern aufhöre oder beeinträchtigt werde, so ist noch weit weniger hierzu eine Ursache für den Fall vorhanden, wo wir die Absicht haben, dem Elende entgegen zu steuern. Man kann und wird wohl auch unter Umständen ein beabsichtigtes Vergnügen gänzlich aufgeben und das dafür bestimmte Geld zur Unterstützung der Noth verwenden; allein darüber sind ja Alle einverstanden, daß wegen der Noth, um die es sich hier handelt, weder Bälle, noch, was die Consequenz erfordern würde, alle sonstigen öffentlichen Vergnügungen eingestellt werden können und auch nicht eingestellt zu werden brauchen, da Tausende neben diesen Vergnügungen immer noch unterstützen können, dasern sie nur wollen.

Kann sonach das Vergnügen eines Balles eben so wenig wegen des Elendes überhaupt und noch weit weniger wegen desjenigen, dem es Abhilfe verspricht, verdacht und verargt werden, muß es vielmehr in dem letzteren Falle an seiner schon an und für sich anzuerkennenden Unschuld und Lauterkeit unendlich gewinnen, so ist offenbar gar kein Grund vorhanden, warum nicht gerade die Gelegenheit eines Vergnügens zur Linderung des Elendes vorzugsweise gesucht und benutzt, oder weshalb nicht gerade zu diesem Zwecke ein solches Vergnügen solle ins Werk gesetzt werden.

Unsere Gegner erwidern zu allerlezt, daß es ein Verstoß gegen das Gefühl sei. Allein wir müssen offen bekennen, daß uns jedes dem gesunden Urtheil widerstrebende Gefühl mindestens für eine Schwäche gilt.

Dies die Gründe, weshalb wir dem fraglichen Unternehmen den aufrichtigsten Dank und volle Anerkennung zollen. Möchten so viele, als möglich, und insbesondere diejenigen, die in dem nie versiegenden Elende mit vollem Rechte keinen ausreichenden Grund zur Schmälerung ihrer eignen Heiterkeit erblicken, vorzugsweise dem beabsichtigten Balle ihre Theilnahme schenken. J. C. M.

2.

(Aus dem „Herold“ Nr. 6.)

Wir verargen es Niemandem, der für sein Geld, neben der Wohlthat, die er dadurch den Armen erzeugt, zugleich sich selbst ein Vergnügen verschaffen will; wir haben nur gesagt, daß es uns, nach unserm subjectiven Gefühle, widerstrebe, und haben zugleich den Wunsch ausgesprochen, daß sich recht Viele finden möchten, die das Geld, welches sie noch außerdem für Puz und Genüsse des Gaumens ausgeben würden, wenn sie den Ball besuchten, lieber jener ersten Liebesgabe für die Armen noch beifügen möchten. Diesen Wunsch können wir nicht umhin hier zu wiederholen, und wir sind überzeugt, der Ballcomité selbst wird sich nur freuen, wenn recht viele solche Extraspenden bei ihm einlaufen und seine Casse sich dadurch füllt, sollte auch der